

IKK-Branchenreport

Gesundheitswesen

INHALTSVERZEICHNIS

Die Beschäftigten	S. 1
Krankenstand und Fehlzeiten	S. 3
Entwicklung der Krankheitsarten	S. 5
Schwerpunkt: Psychische Störungen	S. 7
Verordnung von Arzneimitteln	S. 8

Die Beschäftigten

Einrichtungen des ambulanten und stationären Sektors dominieren

Unter der Bezeichnung Gesundheitswesen werden zu statistischen Zwecken alle die Betriebe, Organisationen sowie öffentliche und private Einrichtungen zusammengefasst, deren Aufgabe es ist, die Gesundheit zu erhalten und zu fördern sowie Krankheiten und Verletzungen vorzubeugen oder diese zu behandeln. Dazu zählen nicht nur Apotheken, Krankenhäuser, Arzt-/Zahnarztpraxen, Vorsorge-/Reha-Kliniken, Einrichtungen der ambulanten Pflege, sondern beispielsweise auch der öffentliche Gesundheitsdienst, die Verwaltung im Gesundheitswesen, Praxen nicht-ärztlicher medizinischer Berufe sowie die zahlreichen Betriebe des Gesundheitshandwerks und -handels.

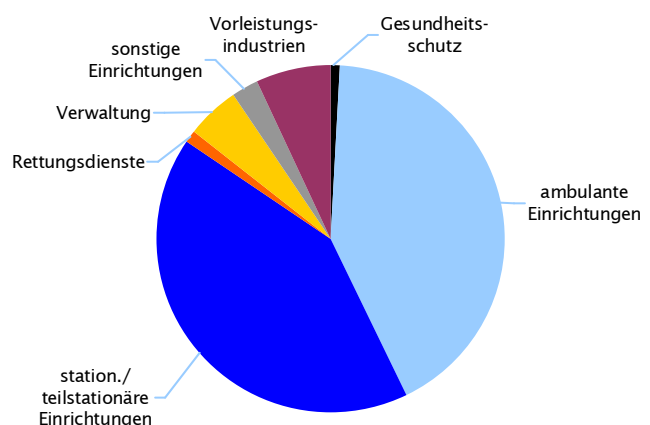


Abb. 1: Gesundheitspersonal nach Einrichtungen 2004 (in 1.000)

Quelle: Statistisches Bundesamt

Das Gesundheitswesen ist ein expandierender Wirtschaftssektor

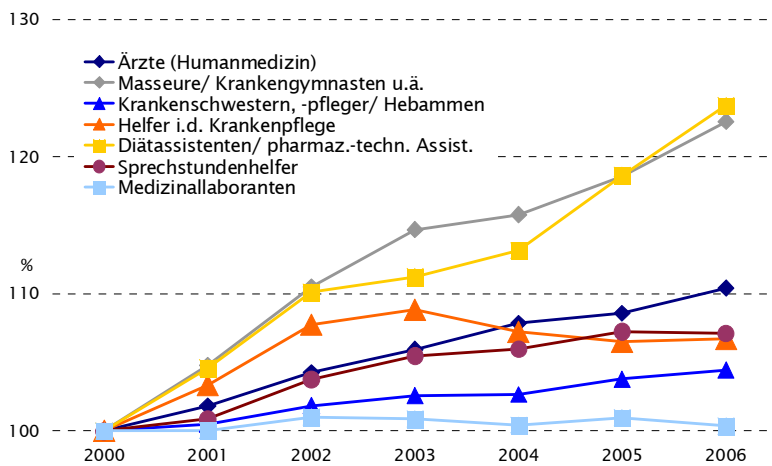


Abb. 2: Entwicklung der Beschäftigten im Gesundheitswesen seit 2000 (%)

Quelle: IAB

Der gesamtwirtschaftliche Stellenwert des Gesundheitswesens ist beachtlich. Die jährlichen Ausgaben für Gesundheit lagen von 2000 bis 2006 konstant zwischen 212 und 240 Mrd. EURO und machten damit jeweils 10-11 % des gesamten Bruttoinlandsprodukts (BIP) aus. Auch hinsichtlich der Beschäftigung erweist sich das Gesundheitswesen als expandierender Wirtschaftssektor. 2005 arbeiteten gut 4,2 Mio. Beschäftigte im Gesundheitswesen, das sind rund 10 % aller Beschäftigten insgesamt. Die mit Abstand größte Berufsgruppe innerhalb der Gesundheitsberufe sind die Gesundheits- und Krankenpfleger, die zusammen mit den Krankenpflegehelfern knapp 22 % des gesamten Gesundheitspersonals ausmachen.

Hoher Anteil weiblicher Beschäftigter

Eine auffällige Besonderheit der Beschäftigten im Gesundheitswesen ist der hohe Anteil weiblicher Beschäftigter. Bezogen auf das gesamte Gesundheitspersonal liegt der Frauenanteil bei knapp 85 %. In einzelnen Berufsgruppen – beispielsweise bei den Sprechstundenhelfern und den Beschäftigten in Pflegeberufen – fällt der entsprechende Anteil allerdings noch wesentlich ausgeprägter aus. Männer überwiegen demgegenüber bei den wichtigsten Berufsgruppen nur in der Gruppe der Ärzte. Im Vergleich mit den Beschäftigten insgesamt weisen die Beschäftigten des Gesundheitswesens des weiteren ein niedrigeres Durchschnittsalter auf. Gut ein Drittel des Gesundheitspersonals ist unter 35 Jahre, lediglich ein Fünftel über 50 Jahre alt.

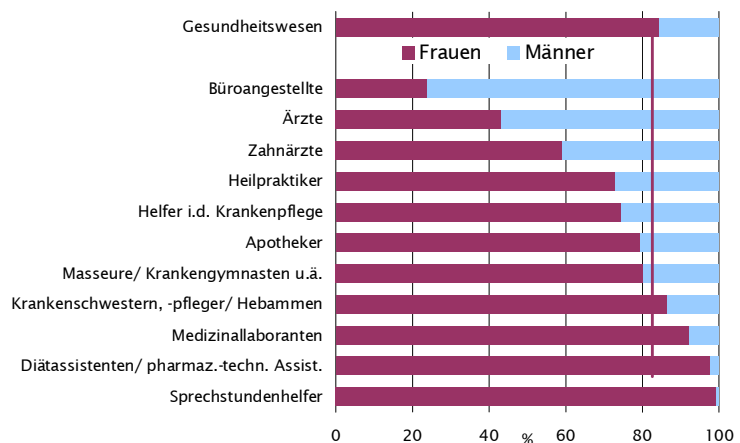


Abb. 3: Beschäftigte im Gesundheitswesen nach Geschlecht 2006 (%)

Quelle: IAB

Krankenstand und Fehlzeiten

Die Beschäftigten im Gesundheitswesen sind relativ gesund

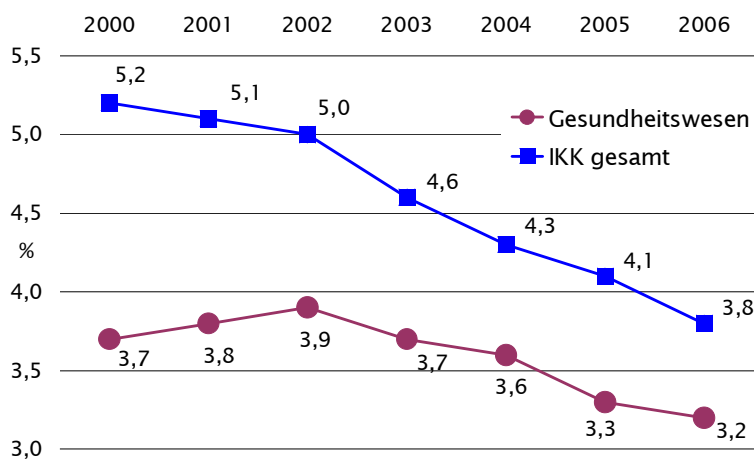


Abb. 4: Entwicklung des Krankenstands 2000 – 2006 (%)

Die Beschäftigten im Gesundheitswesen sind – gemessen an ihrem Krankenstand – relativ gesund. Wie bereits in den Vorjahren lag ihr Krankenstand 2006 mit 3,2 % deutlich unter dem Krankenstand aller bei der IKK pflichtversicherten Beschäftigten (3,8 %). Der Krankenstand im Gesundheitswesen geht seit 2003 stetig zurück. Er folgt demnach der allgemeinen Entwicklung; auch bei den IKK-Pflichtversicherten insgesamt ist der Krankenstand in den letzten Jahren stark rückläufig. Insgesamt betrachtet haben sich beide Krankenstände in den letzten Jahren angenähert. 2006 hat der Krankenstand im Gesundheitswesen seinen vorläufigen Tiefstand erreicht.

Langzeiterkrankungen spielen eine untergeordnete Rolle

39 % aller Krankheitsfälle bei den Beschäftigten im Gesundheitswesen dauerten nur 1-3 Tage lang, 57,4 % der Fälle dauerten 4-42 Tage lang. Nur 3,7 % aller Krankheitsfälle im Gesundheitswesen waren Langzeiterkrankungen, d.h. Erkrankungen von über 6 Wochen Dauer. Diese Langzeitfälle verursachten allerdings mehr als ein Drittel aller Arbeitsunfähigkeitstage im Gesundheitswesen (37,7%). Im IKK-Durchschnitt entfielen 41,7 % aller Krankheitstage auf Langzeiterkrankungen. Somit spielten länger dauernde Erkrankungen im Gesundheitswesen eine untergeordnete Rolle. Die Kurzzeiterkrankungen von 1-3 Tagen Dauer waren für 7,5 % aller Krankheitstage verantwortlich.

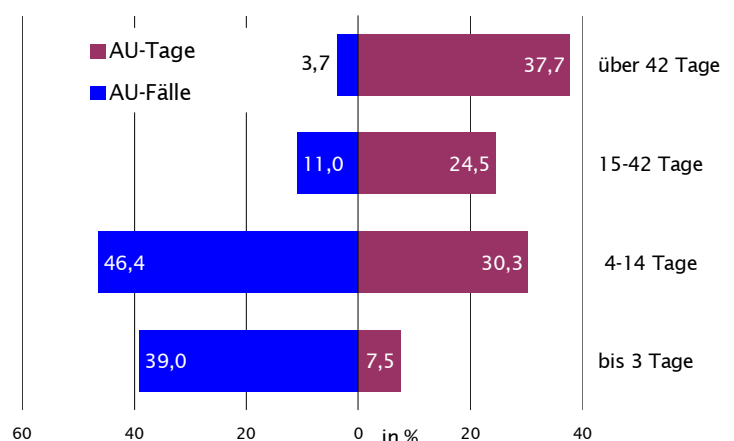


Abb. 5: AU-Tage und AU-Fälle nach Dauer 2006 (%)

Weniger und kürzere Krankheitsfälle als der IKK-Durchschnitt

Die Beschäftigten im Gesundheitswesen wiesen 2006 gut zwei krankheitsbedingte Fehltage weniger auf als der IKK-Durchschnitt. Ursächlich hierfür waren drei Faktoren: weniger Krankheitsfälle, kürzere Dauer pro Fall und weniger Personen, die 2006 mindestens einmal mit Attest krank geschrieben waren.

	AU-Fälle/ 100	Falldauer (Tage)	Arbeitsunfähig- keitsquote	Fehltage/ Person
Gesundheits- wesen	112,3	10,5	52,4	11,8
IKK gesamt	119,3	11,8	54,6	14,0

Tab. 1: Arbeitsunfähigkeit 2006

Mit zunehmendem Alter nimmt die Erkrankungshäufigkeit tendenziell ab und die Dauer pro Krankheitsfall zu

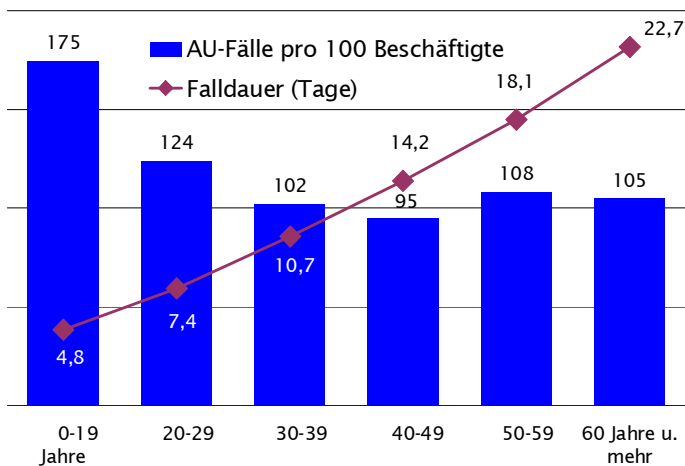


Abb. 6: Fallhäufigkeit und Falldauer nach Alter 2006

Bei den Beschäftigten im Gesundheitswesen steigt ebenso wie in der IKK gesamt der Krankenstand mit zunehmendem Alter an. Die Ursache hierfür ist in erster Linie in der starken Zunahme der Falldauer mit zunehmendem Alter zu sehen. So dauerte 2006 ein Krankheitsfall bei den jüngsten Beschäftigten nur 4,8 Tage lang, die durchschnittliche Falldauer bei den ältesten Beschäftigten ab 60 Jahren betrug dagegen fast das Fünffache (22,7 Tage pro Fall). Im Gegensatz zur steigenden Falldauer nimmt die Erkrankungshäufigkeit mit zunehmendem Alter tendenziell ab. So weisen die jüngsten Beschäftigten zwei Drittel mehr AU-Fälle als ihre Kollegen ab 60 Jahre auf.

Helfer in der Krankenpflege weisen den höchsten Krankenstand auf

Die Beschäftigten im Gesundheitswesen zeigen je nach ausgeübtem Beruf erhebliche Unterschiede in den Krankenständen. Den höchsten Krankenstand weisen mit 4,4 % die Helfer in der Krankenpflege auf. Ursachen hierfür sind sowohl eine höhere Anzahl an Krankheitsfällen als auch eine längere durchschnittliche Falldauer im Vergleich zu den anderen Berufsgruppen. An zweiter Stelle folgen die KrankenpflegerInnen und Hebammen (3,8 %). Alle anderen Berufsgruppen weisen unterdurchschnittliche Krankenstände auf, allen voran die Ärzte (1,4 %).

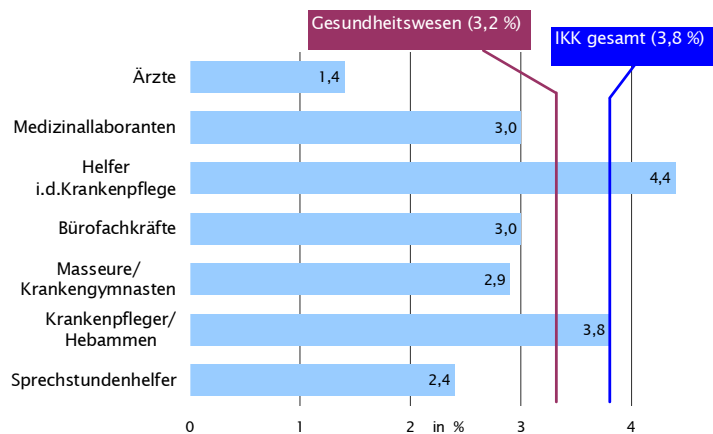
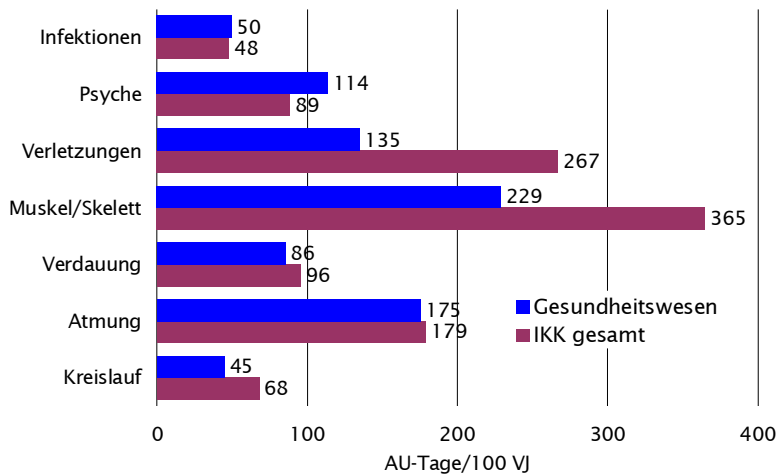


Abb. 7: Krankenstand nach Berufen 2006 (%)

Entwicklung der Krankheitsarten

Muskel- und Skeletterkrankungen verursachen die meisten Fehltage



Bei den Beschäftigten im Gesundheitswesen stehen Erkrankungen des Bewegungsapparates an erster Stelle. Jeder Beschäftigte kam 2006 durchschnittlich auf 2,3 Fehltage aufgrund von Muskel- und Skeletterkrankungen. An zweiter Stelle folgen Atemwegserkrankungen, die 2006 zu durchschnittlich 1,8 Fehltagen pro Person im Gesundheitswesen führten. Beide Krankheitsarten zusammen waren für ein Drittel aller AU-Tage bei den Beschäftigten im Gesundheitswesen verantwortlich. Den dritten Rang nehmen Verletzungen ein, gefolgt von den psychischen Störungen.

Abb. 8: Krankheitsarten im Gesundheitswesen im Vergleich zur IKK gesamt 2006 (AU-Tage/100 VJ)

Psychische Störungen führen zu überdurchschnittlich vielen Fehltagen im Gesundheitswesen

Besonderheiten im Krankheitsgeschehen werden deutlich, wenn man die Krankheitsarten der Beschäftigten im Gesundheitswesen nach ihrer Abweichung vom IKK-Durchschnitt darstellt. Die Beschäftigten im Gesundheitswesen zeigen eine besondere gesundheitliche Gefährdung aufgrund von psychischen Störungen; sie weisen über ein Viertel (27,6 %) mehr AU-Tage aufgrund dieser Krankheitsart auf als der IKK-Durchschnitt. Auch Infektionen führen – allerdings in weit geringerem Ausmaß – zu mehr Fehltagen als in der IKK gesamt. Dagegen sind insbesondere Verletzungen, aber auch Muskel- und Skelett- sowie Kreislaferkrankungen im Vergleich zum IKK-Durchschnitt deutlich unterrepräsentiert.

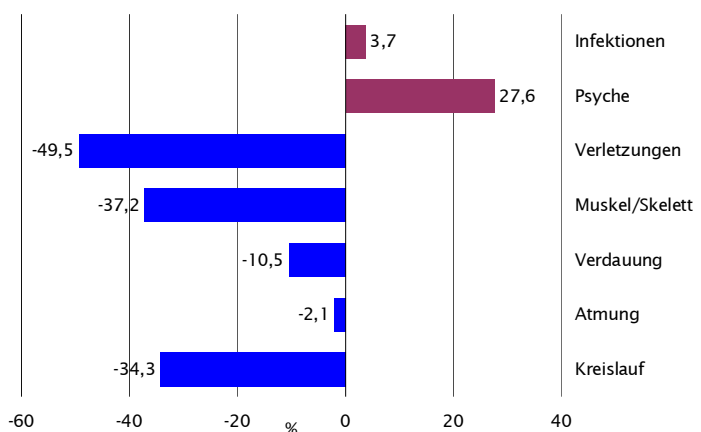


Abb. 9: Krankheitsarten nach ihrer Abweichung vom IKK-Durchschnitt 2006 (%)

Psychische Störungen nehmen als einzige Krankheitsart seit 2000 zu, alle anderen Krankheitsarten sind rückläufig

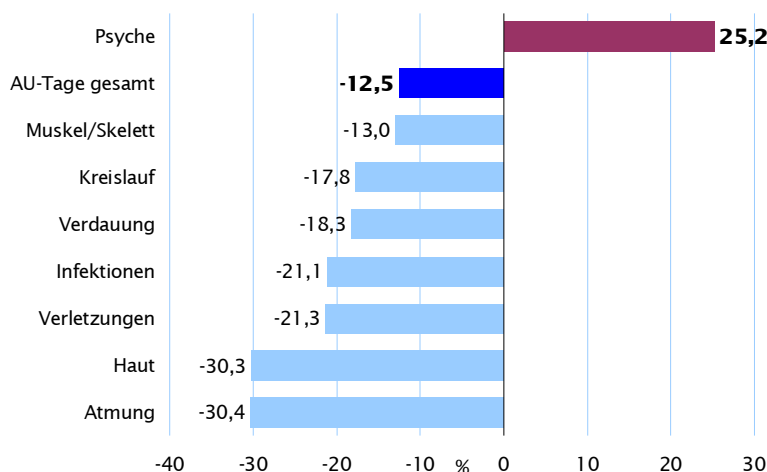


Abb. 10: Veränderung der AU-Tage seit 2000 (in %, 2006)

Der Krankenstand der Beschäftigten im Gesundheitswesen ist im Zeitraum von 2000 bis 2006 von 3,7 % auf 3,2% gesunken. Dabei ist die Anzahl der AU-Tage insgesamt um 12,5 % zurückgegangen. Dieser Rückgang spiegelt sich in den meisten Krankheitsarten wider; insbesondere Erkrankungen der Atmungsorgane und Hauterkrankungen haben in den letzten Jahren stetig abgenommen. Einzige die psychischen Erkrankungen haben sich gegen den Trend entwickelt. Sie verursachten 2006 bei den Beschäftigten im Gesundheitswesen ein Viertel mehr AU-Tage als im Jahr 2000. Diese Entwicklung ist allerdings auch in der IKK gesamt erkennbar. Im IKK-Durchschnitt nahm die Anzahl der Fehltage aufgrund von psychischen Störungen im gleichen Zeitraum sogar um 32,6 % zu.

Die verschiedenen Berufsgruppen im Gesundheitswesen weisen unterschiedliche Krankheitsschwerpunkte auf

Muskel- und Skeletterkrankungen sind im Gesundheitswesen zwar generell die wichtigste Krankheitsart, bei einzelnen Berufsgruppen (Sprechstundenhelfer, Masseur/ Krankengymnasten und Ärzte) verursachen allerdings Atemwegserkrankungen die meisten Fehltage. Bei den Ärzten stehen Muskel- und Skeletterkrankungen sogar erst an vierter Stelle der Rangskala. Dagegen spielen Erkrankungen des Bewegungsapparates bei den Helfern in der Krankenpflege eine überdurchschnittlich große Rolle; in dieser Berufsgruppe entfallen 27 % aller AU-Tage auf Muskel- und Skeletterkrankungen. Die Helfer in der Krankenpflege weisen auch den höchsten Anteil an Verletzungen auf.

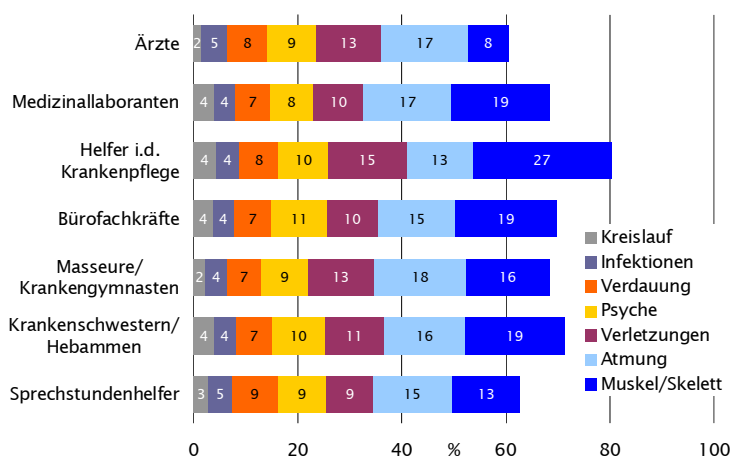


Abb. 11: Krankheitsarten nach Berufen 2006 (Anteile der AU-Tage in %)

Schwerpunkt: Psychische Störungen

Psychische und Verhaltensstörungen zeigen einen deutlichen Alters- und Geschlechtseinfluss

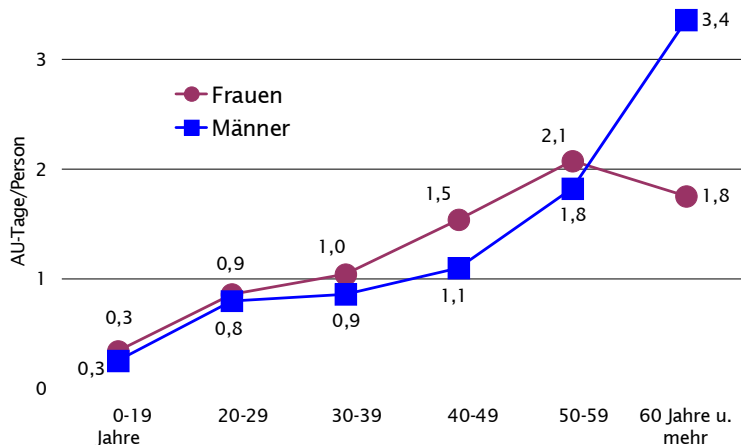


Abb. 12: Psychische Störungen nach Alter und Geschlecht 2006 (AU-Tage/Person)

Die Anzahl der Fehltage pro Beschäftigtem im Gesundheitswesen aufgrund von psychischen Störungen nimmt mit steigendem Alter zu. So kam 2006 jeder Beschäftigte bis 29 Jahre auf durchschnittlich 1,2 AU-Tage aufgrund dieser Krankheitsart, bei den Älteren ab 50 Jahre war der Wert mit 4,3 AU-Tagen pro Person 3,5 mal so hoch. Frauen weisen in fast allen Altersgruppen mehr Fehltage aufgrund von psychischen Erkrankungen auf als Männer. Einzige Ausnahme bildet die Altersgruppe ab 60 Jahre; hier kommen die Männer auf fast doppelt so viele Fehltage wie die Frauen. Es ist zu vermuten, dass Frauen ab 60 Jahren mit einer hohen psychischen Belastung eher aus dem Erwerbsleben ausscheiden.

Helfer in der Krankenpflege sowie Krankenschwestern/ -pfleger und Hebammen sind überdurchschnittlich psychisch belastet

Psychische Erkrankungen spielen im Gesundheitswesen eine größere Rolle als im IKK-Durchschnitt. Auf Berufsebene sind insbesondere die Helfer in der Krankenpflege sowie die Krankenschwestern bzw. -pfleger und Hebammen von dieser Krankheitsart betroffen. Sie weisen 35 % bzw. 25 % mehr AU-Tage aufgrund von psychischen Störungen auf als der IKK-Durchschnitt. Sie liegen auch noch deutlich über dem Durchschnittswert des Gesundheitswesens. Beide Berufsgruppen sollten demnach besondere Zielgruppe von betrieblichen Gesundheitsförderungsmaßnahmen zur Reduktion von psychischen Belastungen am Arbeitsplatz sein. Unterdurchschnittlich betroffen – gemessen an der Anzahl der AU-Tage – sind dagegen vor allem die Ärzte.

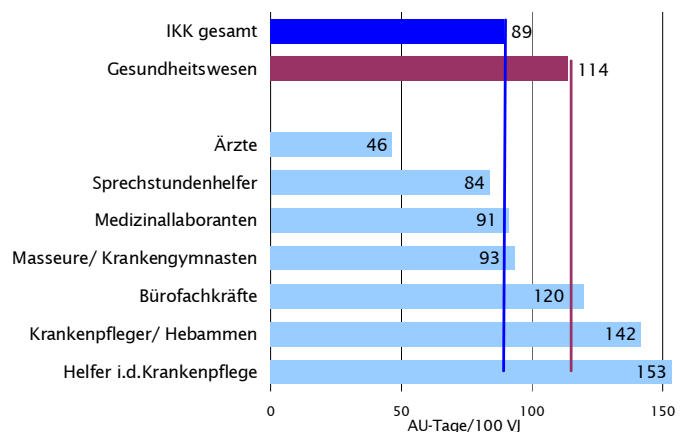


Abb. 13: Psychische und Verhaltensstörungen nach Berufen 2006 (AU-Tage/100 VJ)

Verordnung von Arzneimitteln

Beschäftigte im Gesundheitswesen haben vergleichsweise viele Verordnungen aber weniger Tagesdosen als die IKK gesamt

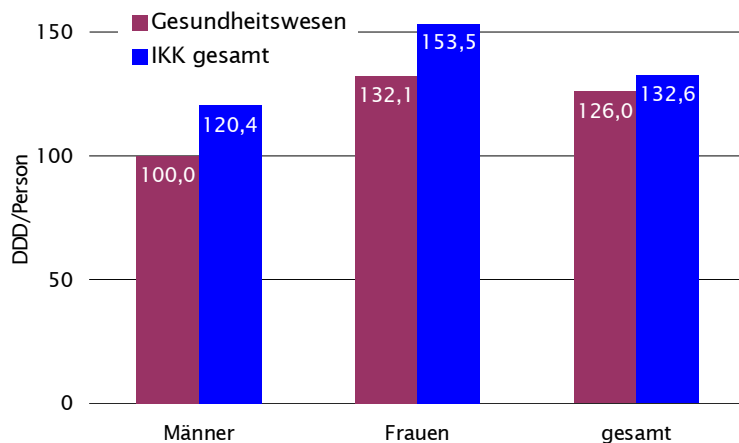


Abb. 14: Tagesdosen pro Beschäftigtem 2006

Die verordnete Wirkstoffmenge der Beschäftigten des Gesundheitswesens ist mit durchschnittlich 126 Tagesdosen etwas niedriger als in der IKK insgesamt (132,6 Tagesdosen). Dennoch ist die Anzahl der Verordnungen bei den Beschäftigten im Gesundheitswesen mit 3,2 Verordnungen etwas höher als in der IKK insgesamt (3,1). Frauen werden mit 3,4 Verordnungen rund die Hälfte mehr Arzneimittel verschrieben als Männern (2,2 Verordnungen). Die Menge an verordneten Tagesdosen ist bei den Frauen rund ein Drittel höher als bei den Männern.

Der Anteil Erkrankter ist im Gesundheitswesen gemessen an Arbeitsunfähigkeit plus Arzneimittelverordnungen leicht überdurchschnittlich

Der Anteil insgesamt als erkrankt zu bezeichnender Personen (Versicherte mit AU plus Versicherte mit Arzneimittelverordnungen ohne AU) ist im Gesundheitswesen mit 79,6 % etwas höher als in der IKK insgesamt (76,2 %), obwohl die AU-Quote im Gesundheitswesen mit 52,4 % niedriger als in der IKK gesamt (54,6 %) ausfällt. Das weist darauf hin, dass die vergleichsweise niedrige AU-Quote im Gesundheitswesen durch einen erhöhten Anteil an Arzneimittelverordnungen überkompensiert wird. Vergleichsweise wenige Personen ohne AU aber mit Arzneimittelverordnungen gibt es bei den Masseuren/Krankengymnasten sowie Krankenschwestern/-pflegern und Hebammen sowie auch bei den Helfer in der Krankenpflege.

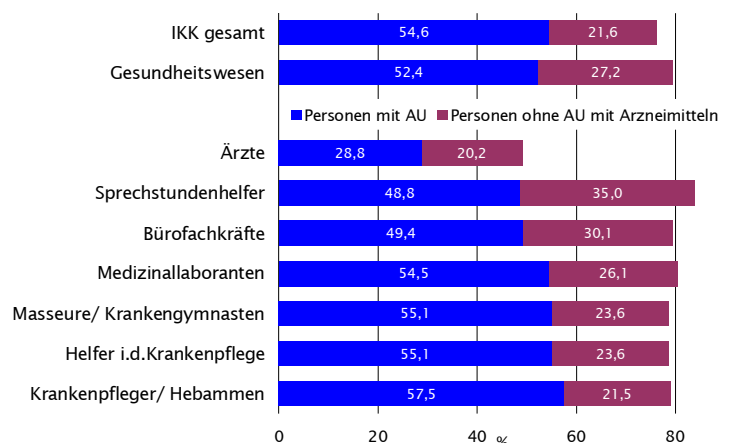


Abb. 15: Erkrankte Personen mit AU und erkrankte Personen ohne AU, aber mit Arzneimittelverordnung 2006 (%)

Bürofachkräften und Sprechstundenhilfen werden die meisten Arzneimittel verordnet

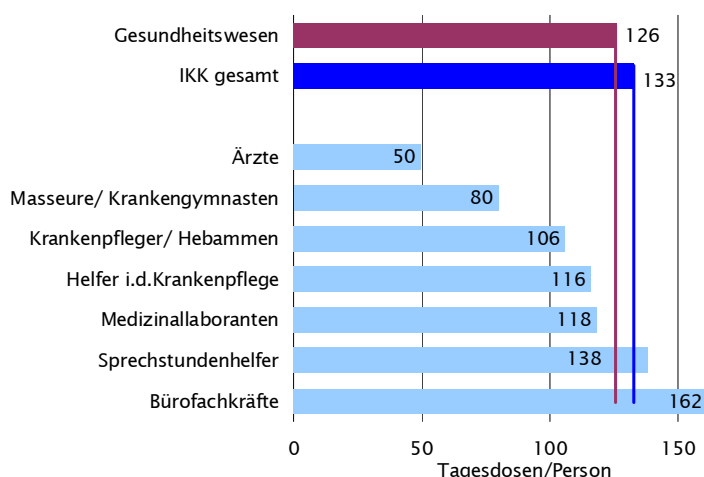


Abb. 16: Tagesdosen pro Beschäftigtem nach Berufen 2006

Bürofachkräfte und Sprechstundenhilfen weisen rund 16 % mehr Verordnungen auf als die Beschäftigten des Gesundheitswesens insgesamt. Gleichzeitig sind die damit verordneten Tagesdosen bei den Bürofachkräften knapp 30 %, bei den Sprechstundenhelfern lediglich knapp 10 % höher als im Durchschnitt des Gesundheitswesens. Vergleichsweise deutlich weniger Arzneimittel und damit Tagesdosen werden den Masseuren und Krankengymnasten sowie den Krankenschwestern und -pflegern verschrieben. Die rund 50 % niedrigere Anzahl verordneter Tagesdosen bei den Ärzten ist z.T. sicherlich auf deren alternative Zugangswege zu Arzneimitteln zurückzuführen.

Herz-Kreislaufmedikamente, Arzneimittel für den Bewegungsapparat und bei emotionalen Störungen werden seltener verordnet

Da rund 80 % der Beschäftigten im Gesundheitswesen Frauen sind, werden hier nur deren Verordnungen bewertet. Den Frauen im Gesundheitswesen werden lediglich in den Indikationsgebieten Infektionen, Dermatika, und Erkrankungen des Atmungstraktes tendenziell mehr Arzneimittel verordnet als den Frauen im IKK-System insgesamt. Gleichzeitig werden ihnen in den meisten anderen Indikationsgebieten deutlich weniger Arzneimittel verschrieben als den Frauen im IKK-System insgesamt. Beim metabolischen Syndrom sowie dem kardiovaskulären System sind es gut ein Drittel weniger, beim Bewegungsapparat rund ein Viertel weniger und bei den psychischen Störungen wie Depressionen oder Schlafstörungen rund 20 % weniger.

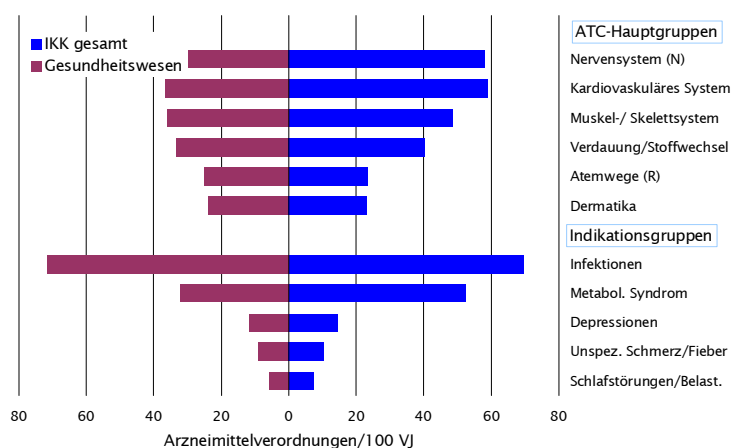


Abb. 17: Arzneimittelverordnungen nach Indikationsgruppen von Frauen 2006 (100 VJ)